

VERANSTALTUNGSBERICHT

Fortbildung für Lehrer_innen zum Lernmaterial: „Nicht in die Schultüte gelegt...‘ Schicksale jüdischer Kinder 1933-1942 in Berlin“ am 11. Juni 2014 in Lüneburg

Von Gerald Hartwig und Ulrike Pastoor

Am 11. Juni 2014 führte das Projekt „Menschen achten – Rechte verstehen“ der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum (Berlin) eine Fortbildung für Lehrer_innen zum Lernmaterial „Nicht in die Schultüte gelegt...‘ Schicksale jüdischer Kinder 1933-1942 in Berlin“ durch. Die Veranstaltung fand von 10:00 Uhr bis 16:30 Uhr in den Räumlichkeiten der Leuphana Universität Lüneburg statt. Das vorgestellte Lernmaterial wurde vom Anne Frank Zentrum in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin sowie dem Centrum Judaicum entwickelt. Anhand von Biografien jüdischer Kinder bietet es Schüler_innen der Klassenstufen 4 bis 6 einen Einstieg in das Thema Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus. Veronika Nahm, die als Bildungsreferentin des Anne Frank Zentrums an der Entwicklung des Lernmaterials maßgeblich beteiligt war, gestaltete die Fortbildung und stellte das Lernmaterial vor. Zur Fortbildung angemeldet hatten sich Lehrer_innen der Fächer Sachunterricht, Deutsch, Geschichte, Religion sowie Werte und Normen, die mit Grundschüler_innen sowie Schüler_innen der Sekundarstufe I arbeiten.

Einleitend stellte die Projektleiterin Ulrike Pastoor den Anwesenden noch einmal kurz das Projekt „Menschen achten – Rechte verstehen“ mit seiner Zielsetzung und seinen Inhalten vor, bevor Veronika Nahm mit dem thematischen Workshop begann. Nach einer kurzen Einführung zum Anne Frank Zentrum, seinen Ausstellungen und verschiedenen Bildungsangeboten erfuhren die Teilnehmer_innen wie die Idee zum Lernmaterial entstanden ist. Schüler_innen der 5. und 6. Klasse bilden inzwischen (nach Achtklässlern) die zweitgrößte Besucher_innengruppe, die pädagogische Angebote im Anne Frank Zentrum wahrnehmen. Daher wurde nach einem altergerechten Zugang gesucht, der nicht die Handlungen der Täter in den Vordergrund stellt, sondern die Perspektive der von Verfolgung Betroffenen. Das Material basiert auf Kindheitsgeschichten und historischen Fotos aus den 1930er Jahren von (ehemaligen) Berliner Jüdinnen und Juden. Anhand ihrer Lebensgeschichten wird die schleichende Ausgrenzung bis hin zur völlig Entrechtung in der Zeit des Nationalsozialismus und die erzwungene Ausreise dargestellt.

Der Tag der Einschulung wurde als Ausgangspunkt gewählt, weil er sowohl für heutige als auch für damalige Schüler_innen ein wichtiges Ereignis darstellt, an das sie sich erinnern können und mit dem sie etwas verbinden. Zugleich sind von diesem Tag viele historische Fotos der ausgewählten Personen überliefert, die sie z.B. mit ihrer Schultüte zeigen.

Um nachvollziehen zu können, wie die Erinnerung an persönliches Erleben funktioniert, wurden die Teilnehmer_innen der Fortbildung zunächst aufgefordert in Zweiergruppen zusammenzutragen, was sie von ihren ersten Schultag noch wissen, um im Anschluss drei wichtige „Erinnerungen“ ihrer Gesprächspartner im Plenum zu nennen. Viele der Teilnehmer_innen konnten sich an ähnliche Situationen erinnern (z.B. Foto mit der Schultüte, welche Kleidung sie trugen), es wurde jedoch auch deutlich, welche Lücken die eigene Erinnerung aufweist und wie diese „logisch gefüllt“ werden. Auch wenn der Einschulung seinerzeit ein großer Stellenwert beigemessen wurde, gab es kaum mehr Erinnerungen daran.

Danach führte Veronika Nahm den dokumentarischen Kurzfilm „Chaja und Mimi“ aus dem Jahre 2009 vor, der häufig als Einstieg in die Arbeit mit dem Lernmaterial genutzt wird. Zwei in Berlin geborene Israelinnen, die in den 1930er Jahren mit ihren Familien nach Palästina flohen, werden dabei zu ihren Kindheitserinnerungen interviewt. Themen wie Ausgrenzung, Verfolgung, aber auch Respekt, Verständnis und Freundschaft können mit den Kindern besprochen und ihren Fragen Raum gegeben werden.

Im Weiteren wurde das entwickelte Lernmaterial selbst ausführlich vorgestellt. Zunächst führte Veronika Nahm in den Aufbau der insgesamt 69 Lernkarten ein, die Geschichten aus sieben Biographien enthalten, untergliedert in 11 verschiedene Themenbereiche (z.B. Familie, Freunde, Schule). Das Lernmaterial bietet auch die Möglichkeit historisches Lernen mit dem Thema Menschenrechtbildung zu verknüpfen. Hierfür werden die in den Geschichten beschriebenen Erfahrungen von Ausgrenzung in der Vergangenheit mit den entsprechenden Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention zusammengebracht und so ein Gegenwartsbezug hergestellt. Vorschläge für „Umgangsweisen“ bei der Auseinandersetzung mit Fragen und Themenschwerpunkten runden das Material ab. Diese werden, wie auch die Kinderrechte, auf eigenen Karten noch einmal ausführlicher erläutert.

Nach der Mittagspause hatten alle Teilnehmer_innen die Möglichkeit sich im Rahmen einer Lesephase einen persönlichen Eindruck von den Materialien zu verschaffen. Den Abschluss der Fortbildung bildete eine Diskussion in Kleingruppen über Anwendungsmöglichkeiten des Materials im eigenen Unterricht für den sich Lehrer_innen gleicher Fächer zusammenfanden. Die Ergebnisse wurden dann von den Kleingruppen vorgestellt und im Plenum über konkrete Einsatzmöglichkeiten des Lernmaterials im Sach-, Geschichts- und Religionsunterricht diskutiert.

Im Ergebnis war die Resonanz auf das Lernmaterial und die Fortbildung sehr positiv. Die Teilnehmer_innen äußerten Interesse es nutzen zu wollen und hatten spezifische Vorstellungen, wie es im Unterricht eingebettet werden könnte. Auch der starke Bezug zur Stadt Berlin wurde nicht als nachteilig wahrgenommen, dahingegen wurde das Thema Kinderrechte von der Mehrheit eher als Zusatzangebot in Betracht gezogen. In Rahmen einer Abschlussrunde bewerteten die Teilnehmer_innen die Möglichkeit zum Austausch mit Kolleg_innen als sehr bereichernd. Auch sahen sie sich in ihrer Haltung bestärkt das Thema Nationalsozialismus bereits in der 4. bis 6. Klasse in den Unterricht einbringen zu wollen. Das Lernmaterial biete hierzu einen guten Ansatzpunkt. Einige der Teilnehmer_innen zeigten auch Interesse über die Veranstaltung hinaus in einer Arbeitsgruppe des Projektes weiter mitzuarbeiten.